

Das Vorabendprogramm im Schweizer Privatfernsehen und seine sprachliche Ferne zu Frauen

Monique HONEGGER

Weinbergstr. 45, CH-8006 Zürich; honegger@limmat.ch

Gender-adequate language in Swiss-German private TV

The personal references in Swiss-German private TV channels are obviously not gender-adequate. The masculine generic forms are currently used – in standard German as well as in Swiss-German dialect. As the texts and talks get more private or «intimate», more explicit female grammatical forms appear. It strikes that women themselves tend to use generic masculine forms when they designate themselves. The more formal character of the standard German language doesn't seem to influence the gender-adequacy of reference.

Channels and programs try to be as close to the everyday-life of their customers as possible. The everyday-life obviously doesn't care about gender-adequate language. TV is not meant to show other realities than these.

1. Nähe und Privatfernsehen und Geschlecht

In der Schweiz gibt es einige Privatsender. Die Privatsender wollen das Publikum möglichst direkt ansprechen: Regionalität, Identifikation und Personifikation spielen in den Inhalten dieser Programmkonzepte eine wichtige Rolle. Der Ausdruck «privat» bezieht sich demnach nicht nur auf die rechtlich-ökonomischen Hintergründe, Privatsender wollen und sollen privat sein, privat auch für die einzelnen RezipientInnen. Die Sprachsituation bei Privatsendern lässt sich mit derjenigen beim Lokalfernsehen vergleichen: Obgleich die Sprache während der Sendungen sehr alltagsnah anmutet, ist sie es nicht. Das wird auch nicht angestrebt. Diese mediale Sprache soll weniger ein Abbild der Realität ausserhalb von Fernsehen sein, sondern sie soll schlechthin Nähe erzeugen. So wird zum Beispiel Dialekt gesprochen, um die Zuschauerinnen und Zuschauer direkter anzusprechen. Die Privatsender benötigen Nähe zum Publikum, sie bindet die ZuschauerInnen an den jeweiligen Sender und lässt sich ökonomisch gewinnbringend verwerten¹.

Was geschieht mit der Sprache im Fernsehen, wenn einem kleinen Publikum ein massgeschneidertes Programm geboten wird? Werden auch Frauen direkt angesprochen?

1 BURGER (1998:154), vgl. weiter LÖFFLER (1998:172).

Folgende Fragen stehen im Zentrum:

- Wer tut was? Welche Geschichten werden erzählt? Davon ausgehend, dass die Sprache die Handlungen und die Handelnden in einer Gesellschaft sichtbar macht, werfe ich einen Blick auf die Personenbezeichnungen.
- Kann pauschal von einem nicht-geschlechtergerechten² Sprachgebrauch im Fernsehen gesprochen werden? Schon PEYER/WYSS weisen darauf hin:

Anders als beim mündlichen Sprachgebrauch im Fernsehen ist es bei öffentlich-rechtlichen und lokalen Radiosendern mittlerweile üblich, dass für die Personenbezeichnungen sowohl in Mundart und Standardsprache Doppelformen verwendet werden. Dieser Gebrauch steht den ModeratorInnen nicht völlig frei, sondern ist teilweise durch interne Richtlinien festgelegt³.
- Wie wird die Nähe zu den Zuschauerinnen sprachlich hergestellt? Ist es so, dass die Zuschauerinnen direkt angesprochen werden, damit die Nähe funktioniert? Das identifikatorische Potenzial von Personenbezeichnungen spielt immer mit. Wird es auch ausgespielt, indem die Zuschauerinnen direkt angesprochen werden? Inwiefern wirkt sich die Mundart auf die Verwendung von Doppelformen und generischem Maskulinum aus?

2. Untersuchung – nahe an den Zuschauerinnen

2.1 Untersuchungskorpus

Das Untersuchungskorpus besteht aus 18 protokollierten Sende-Beiträgen aus dem Vorabendprogramm zwischen Januar und März 2000. Die Beiträge stammen aus folgenden Programmen: TV3, dem schweizerischen Programmfenster von RTL/PRO7 und TELE24. Ziel bei der Auswahl der einzelnen Berichte war es, möglichst unspezifisches und vielfältiges Fernseh-Material für die Untersuchung zur Verfügung zu haben. Das Vorabendprogramm drängte sich auf, weil es sich in seiner Themenvielfalt an ein sehr heterogenes Publikum richtet. Dies im Gegensatz zu den Morgenprogrammen oder den späten Abendprogrammen. Heterogen ist das Publikum der Vorabend-Sendungen sicherlich auch in Bezug auf das Geschlecht. Und gerade wenn ein gemischtes Publikum – Alter, Geschlecht und soziale Schicht –

2 Mit der Bezeichnung «geschlechtergerechter» Sprachgebrauch lehne ich mich in weiterem Sinne an das Lexikon des Leitfadens der schweizerischen Bundeskanzlei an. Ich übernehme im Folgenden aber die einzelnen Kategorisierungsvorschläge des Leitfadens nicht. Beispielsweise verstehe ich Neutralisierungen und neutralisierende Formen keineswegs als durchgehend positive Lösungsansätze für eine «nicht-sexistische» Sprache.

3 PEYER/WYSS (1998:119).

angesprochen werden soll, lässt sich beobachten, auf welche Weise Nähe zu Frauen hergestellt wird. Ein weiterer Grund für die Wahl des Vorabendprogramms liegt in der Konzentration der Eigenproduktionen der Prime Time, wo sich schliesslich auch deutlich die Spezifik des Senders aufzeigt.

Die Vorabendprogramme bestehen aus einer Mischung von Informationsmagazinen, Boulevardmagazinen, Nachrichtensendungen und Talk-Shows. Die Vielgesichtigkeit der teilweise sehr kurzen Sendeformate (häufig nur 10 Minuten) zeigt sich ebenso in der Sprachverwendung. Standard und Dialekt wechseln miteinander ab. Unterschiedliche Sprachformen vermischen sich. Einzig in Tele24 kann ein durchgehender Trend zur Dialektverwendung konstatiert werden.

Die einzelnen analysierten Sendungen werden mittlerweile nicht mehr alle ausgestrahlt. Programme und/oder Sendungen wurden abgesetzt.⁴ Nicht zuletzt dadurch sind sie durchaus charakteristisch für die schweizerische Privatsender-Landschaft⁵.

Um die Hauptfragen qualitativ und quantitativ zu beantworten, interessieren nun hauptsächlich die Personenbezeichnungen, welche ModeratorInnen, Offstimmen, Interview-PartnerInnen verwenden oder diejenigen, welche in Text-Einblendungen lesbar sind.

Die Anredeformen sind bei keinem der drei Sender durch etwaige interne Richtlinien⁶ oder Ähnliches vorgeschrieben. Da in keinem der analysierten Beiträge Doppelformen verwendet wurden, werden sie in den Auswertungen nicht mehr aufgeführt.

2.2 *Quantitative Ergebnisse zur Nähe*

Obgleich die Hauptfragestellungen durchwegs qualitativer Art sind, ergibt auch die quantitative Auswertung auf eine Auswahl der Personenbezeichnungen spannende Einblicke. Ausgewertet wurden sämtliche Personenbezeichnungen.

4 Z.B. stellte das Programmfenster von Pro7/RTL seine Tätigkeit Ende März 2000 ein, ebenso wechselte TV3 seine Sendefässer im Vorabendprogramm aus.

5 Diese zeichnet sich unter anderem dadurch aus, Programmpunkte im Vergleich zu den öffentlich-rechtlichen Sendern rasch abzusetzen oder auszuwechseln.

6 Das haben Telefongespräche bestätigt, die ich mit den zuständigen ProgrammleiterInnen geführt habe. Die Frage geschlechtergerechter Sprachverwendung interessiert im Überlebenskampf der privaten Sender tertiär.

In nachstehender Tabelle verstehe ich unter «Neutralisierungen» solche Personenbezeichnungen, die sich aufgrund des Kontextes der Äusserung sowohl auf Frauen als auch auf Männer beziehen, also auf männlichen und weiblichen Sexus hinweisen sollen. Mit «generisch männlichen» Bezeichnungen meine ich solche, die sich auch auf Frauen beziehen, obwohl sie ein männliches Genus aufweisen. Die Kategorie «männliches Genus-weiblicher Sexus» listet eine Untergruppe der generisch männlichen Personenbezeichnungen auf. Sie bezieht sich ausschliesslich auf Signifikate weiblichen Sexus, welche in männlichem Genus bezeichnet werden.

«Kongruent» werden Bezeichnungen genannt, in denen Genus und Sexus übereinstimmen. (Davon ausgeschlossen sind die Neutralisierungen.)

Folgende quantitativen Befunde lassen sich im Hinblick auf Neutralisierungen (z.B. «die Verantwortlichen», «Topführungskräfte», «Ireisewillige»), Kongruenzen (z.B. «junge Dame», «d’Fachfrau», «Chefä») und generische Formen (etwa «Gewinner», «Arbeitskollegen») festhalten:

	Total der Personen- Bezeichnungen absolut	Prozent
Neutralisierungen	21	18%
Generisch männlich	62	54%
Männlicher Sexus-weibliches Genus	7	6%
Generisch weiblich	1	1%
Kongruent	24	21%
Total	115	100%

Augenfällig ist, dass die untersuchten Personenbezeichnungen sehr häufig im generischen Maskulinum stehen. Dies geschieht, wie die nächste Tabelle vorführt, mehr oder weniger unabhängig von Dialekt oder Standard:

	Standard absolut	Dialekt absolut	Standard Prozent	Dialekt Prozent
Neutralisierungen	10	11	19%	17%
Generisch männlich	33	29	63%	46%
Männlicher Sexus- weibliches Genus	3	4	6%	6%
Generisch weiblich	0	1	0%	2%
Kongruent	6	18	12%	29%
Total	52	63	100%	100%

Im Vergleich von Standard und Dialekt kann eine Tendenz zu vermehrter Verwendung von generischem Maskulinum im Standard beobachtet werden. Dies zeigt einen partiellen Widerspruch zu PEYER/WYSS 1998, die aufzeigten,

dass im Standard häufiger normorientiert formuliert wird und deshalb eher geschlechtergerechte Formen verwendet werden als im Dialekt⁷. Dieser Befund könnte als Hinweis dafür gesehen werden, dass die mediatisierte Standardsprache die Nähe zum deutschschweizerischen Publikum der Privatsender unter anderem dadurch gewinnt, indem ihr ein informeller Charakter gegeben wird. Abschliessende Aussagen lassen sich aufgrund der geringen Datenmenge nicht machen.

Im Dialekt wird für Personenbezeichnungen die einfache Kongruenz öfter eingehalten. Diese Tatsache wiederum unterstützt die Vermutung von PEYER/WYSS, der in Medien verwendete Dialekt könne als Koiné-Variante⁸ verstanden werden.

2.3 Qualitative Auswertung der sprachlichen Nähe

Die qualitative Analyse orientiert sich an unterschiedlichen Parametern. Wir betrachten vorerst die Anreden. Danach wenden wir uns den Personenbezeichnungen zu: Hier interessieren zuerst die Bezeichnungen im Bereich der ereignisorientierten Berichterstattung (z.B. Opfer und Täter), weiter die bezeichneten AkteurInnen des medial präsentierten politischen Alltags, anschliessend geht es um Bezeichnungsformen für die vordergründig profillose Allgemeinheit, die sich neben Geschlecht durch Alter, Beruf und familiäre oder emotionale Rollen innerhalb ihrer privaten Lebensbezüge (wie etwa Vater, Geliebte u.Ä.) definiert.

2.3.1 Die ambivalente Nähe des Duzens

Privatsender implizieren weniger ökonomisch als inhaltlich die Idee des Privaten. Dementsprechend werden in den Programmen der drei Privatsender häufig private Anreden verwendet. Dies im Gegensatz zu den öffentlich-rechtlichen Programmen mit ähnlichen Sendeformaten⁹. Es wird häufig geduzt, Menschen werden mit Vornamen angeredet. Ausgenommen davon sind einzig Persönlichkeiten der Politik, die auch meistens nicht direkt angesprochen werden. Über sie *wird* gesprochen. Was in "Reichweite" ist und wirklich angesprochen werden kann, wird geduzt, wie dies die Moderatoren Roger Schawinski (Tele24) und Daniel Fohler (TV3) zeigen. Parallel zum Du,

7 PEYER/WYSS (1998:150).

8 Vgl. PEYER/WYSS (1998:148-152), im Gegensatz zu CHRISTEN (1998).

9 Vgl. u.a. den Moderationsstil im Magazin *Quer* oder in der Talkrunde *Zischtigsclub* von SF DRS.

das in die Mitte der Persönlichkeiten zu zielen scheint, finden sich die Vornamen – dadurch inszenieren sich die Sprechenden als Familie. Zusammen am Tisch oder nur hinter dem Tisch berichtet die TV-Familie über das, was nah oder in der Nähe ist. Und wer weiss, die vor dem Bildschirm gehören vielleicht auch dazu, zur Fernseh-Familie¹⁰. Moderator Schawinski fällt seinen TalkgästInnen mit Vornamen ins Wort: «*Ja aber Röbi...*»¹¹. Beide Moderatoren sprechen sowohl Frauen als auch Männer mit Vornamen an. Dieses Duzen ist durch die klare strukturelle Hierarchie zwischen Moderatoren und den MitrednerInnen asymmetrisch. Die Funktionalisierung der Betroffenen und Geladenen wird deutlich¹². Offen bleibt, ob diese leicht übersehbare Ausübung struktureller Macht, die neben der vordergründigen Familiarität anklingt, bei Frauen und Männern unterschiedliche Nebenklänge produziert.

2.3.2 Nähe und Personenbezeichnungen

Betrachten wir die Personenbezeichnungen, erhalten wir Aufschluss darüber, wer wie handelt. In den untersuchten Sendungen findet sich ein Mix von News-Sendungen, Boulevard-Magazinen und Talk-Shows. Wer handelt? Worüber wird verhandelt? Die Rollen in den betrachteten Sende-Gefässen sind vorgegeben. Es handeln ExpertInnen, Studio-Gäste (Frauen und Männer), Berichtende, SprecherInnen. Die Menschen, die behandelt werden, sind Opfer, TäterInnen, Augenzeuginnen, Leidtragende, Betroffene, Prominente und PolitikerInnen.

«*Sie isch än potenzielle Robinson gsi, än potenzielle Gwünner*»¹³.

Wie nahe können interviewte Prominente oder Alltagsstarletts den ZuschauerInnen zuhause sprachlich treten?

Mit der Polizei zusammen nahe am Geschehen

Die kriminalistische und unglücksorientierte Berichterstattung, die ein wichtiges Thema der privaten Sender darstellt, ist weniger das Handlungsfeld einer abstrakten Grösse wie der «*Bevölkerung*»¹⁴, sondern sie rückt das

10 Dies ganz im Gegensatz zu den Distanzformulierungen, die Günther für Phone-In-Sendungen beschreibt (1992: 217).

11 *TalkTäglich*, TELE24, 8.3. 2000. Vgl. auch Moderator Daniel Fohrler in *Fohrler live*. Das Aussprechen der Vornamen suggeriert Intimität.

12 Vgl. BURGER (1991).

13 Produzent von Robinson über eine Kandidatin in *Robinson spezial*, TV3, 19.3.2000.

14 Derartige verallgemeinernde Bezeichnungen werden im Privatfernsehen selten verwendet. Hier in *News*, TV3, 6.3.2000.

Individuum ins Zentrum: «*Das Drama von Wil, warum zwei Menschen sterben mussten, man wird es nie erfahren*»¹⁵. TäterInnen und Opfer werden vorgeführt. Erstere als Menschen, welche gegen das gesellschaftliche Grundkonzept verstossen; sie werden mehrheitlich männlich bezeichnet: «*d'Räuber*», «*d'Diebe*»¹⁶. Selten besitzt die TäterInnenschaft nicht das männliche Geschlecht und wird mit Neutralisierungen oder als weiblich bezeichnet. Nur einmal ist von einer harmlosen Laden-Diebin die Rede, die es mit plumpen Tricks zu verhindern wisse, in Lebensmittelgeschäften auf dem Land zu bezahlen¹⁷. Oder eine Neutralisierung umschreibt vage: «*Unbekannte begingen ein Attentat*»¹⁸. Die «*Verantwortlichen*» werden wiederum von Männern verfolgt und bestraft. Solche Neutralisierungen und generisch männliche Bezeichnungen verhindern neue Lesarten der kriminellen Szenarios: Die Möglichkeit, in «Tätern» für einmal auch Frauen zu sehen. Im vorliegenden Material bleiben sie so unsichtbar.

Im Gegensatz zur «Bevölkerung», die im Privatfernsehen – im Unterschied etwa zu öffentlich-rechtlichen Sender der SRG – selten erwähnt wird, gibt es in den untersuchten Programmen unzählige «Bewohner», sie scheinen Menschen «wie du und ich» zu sein. Sie befinden sich in der Schweiz oder im Fernen Osten: *D'Gsundheit vo de Bewohner vo de Insel Sumatra*¹⁹. «Bewohner» spielen auch beim Reality-Spiel Robinson mit und werden «*Inselbewohner*» genannt²⁰. Solche «Bewohner» gehören zu den StatistInnen bei Unglücksfällen, zusammen mit «*Helfern*» und «*der Feuerwehr*»²¹. Das Sprach-Bild von Unglücksszenarios ist mit männlichen Formen gefüllt, sei dies durch den Off-Kommentar oder Sprechende vor Ort: «*Anwohner sind sofort zur Stelle*» – «*Jeder hatte Angst*» – «*nur sechs Passagiere*». Eine betroffene Frau spricht in die Kamera und gibt Auskunft über die Vorfälle. Unter dem Bild informiert der Untertext über die Rolle dieser Frau in der Berichterstattung des Unglücks: Sie ist «*Passagier*»²².

15 *Konkret live*, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7, 6.3.2000.

16 Zum Beispiel in *Gesucht wird*, TELE24, 8.3.2000.

17 *Gesucht wird*, TELE24, 8.3.2000.

18 *News*, TV3, 6.3.2000.

19 Viele «Bewohner» auch am 26.1.2000, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7 in *Express*. Die EinwohnerInnen von La Brévine werden generell so bezeichnet.

20 *Robinson spezial*, TV3, 19.3.2000.

21 Zu einem Gasunfallsfall im Kanton Freiburg. Hier berichtet Nachrichtensprecherin Daniela Lager in *Express*, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7, 26.1.2000.

22 *Express*, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7, 6.3.2000.

Wie bei der Unfallberichterstattung üblich, werden die Opfer möglichst genau bezeichnet: «*die Fahrzeuglenkerin und ihre 6-jährige Tochter*²³» sagt die weibliche Offstimme. Neben den Opfern und Tätern spielen in den Unglücksfällen des Alltags auch oftmals die *Nachbarn*²⁴ eine tragende Rolle.

Je stärker ein Bezug zu Familie und Kindern gegeben ist, desto mehr geschlechtsspezifische weibliche Personenbezeichnungen finden sich. Die TV-Familie schmückt sich gerne mit richtigen Frauen, besonders mit Müttern. Je allgemeiner der Sachverhalt, desto schwindender der Anteil an (Familien)-frauen.

Weit weg vom politischen Parkett

Auf dem politischen Parkett begegnen bei Wahlentscheiden in den USA – hier dem «Super Tuesday» – «*klare Gewinner*»²⁵. Das Wirtschaftsforum in Davos wird «*von den Teilnehmern vom Forum*» bestritten, es besitzt aber auch «*Forumsgegner*». Das berichten sowohl die Moderatorin als auch die Reporterin vor Ort²⁶.

Das politische Parkett wird sehr wohl von Frauen betreten. Frauen fallen nicht nur dadurch auf, dass sie manchmal keine Anzüge tragen. Die mit der schwierigen Mission der Tuchföhlung beauftragte «*öschterichschi Ussemi-nischerin*» wird laut Bericht nicht eben warmherzig in der Schweiz willkommen geheissen. Eine Formulierung wie «*Aso, keine Küsschen für Frau Ferrero*» ist eine Anspielung auf die mit Österreich assoziierte Praxis des Handkusses. Frau Ferrero kommentiert sodann die eigene Situation als Vertreterin des temporär verfemten Österreichs beim Besuch des verhältnismässig warmherzigen schweizerischen Bundesrats erleichtert: «*Ich glaube, es ist einfach schön, als der Freund gesehen zu werden*»²⁷. Frau Ferrero fungiert hier als Staatsmann und will «Freund» sein²⁸. Dieses Kippen findet sich häufig dann, wenn eine Frau ihre Individualität im Gesamten einordnet und beschreibt. Als Individuum im Berufsleben nimmt sie ihr Geschlecht in Bezug auf ihre Mitstreitenden wahr.

23 *Express*, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7, 6.3.2000.

24 Moderator Sven Epiney über Nachbarschaftsstreitigkeiten. Konkret Magazin, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7, 26.1.2000.

25 *Swissnews*, TELE24, 8.3.2000.

26 *Express*, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7, 26.1.2000.

27 *Swissnews*, Tele24, 8.3.2000.

28 Diese inkongruente Selbstbezeichnung ist im binnendeutschen Raum bedeutend häufiger zu beobachten.

Das männliche Übergewicht bei Staatstreffen und anderen politisch-wirtschaftlichen Anlässen untermalt auch folgender Kommentar: «(Am Treffen nehmen, MH,) 400 Politiker und Experten (teil), die Schweiz wird durch Bundesrätin Dreifuss vertreten»²⁹. Er widerspiegelt die quantitativen Verhältnisse der politischen Bühne.

«Politiker» und «Manager» sind in der Berichterstattung intensiv präsent – daher überrascht es kaum, dass ihre gesundheitlichen Belastungen zum Thema gemacht werden: «Politiker und Manager läbed gförllich». Die dazu gehörende Debatte unterhält sich vorzugsweise über Männer: «Sind erfolgreiche Politiker und Manager für Infarkt prädeschtiniert?» «Was em Thomas Onken (Politiker) passiert isch, händ anderi Politiker (...)». Stellungnahmen zum tragischen Fall des Politikers Onken geben – im Setting der Kurzinterviews selber als potenzielle Infarkt-Kandidaten angesprochen – Männer ab.

Das Allgemeine naht

Auf der Politbühne werden mitunter Entscheide gefällt. Von diesen ist die Allgemeinheit betroffen, sie kann abstrakt Bevölkerung genannt werden oder sie wird mit männlichen Personenbezeichnungen dargestellt. Nachrichtenfrau Daniela Lager beginnt ihre Ausführungen über eine mögliche Herabsetzung des AHV-Alters so: «Was das genau für de einzel bedütet»³⁰. Dieselbe Allgemeinheit sieht auch fern und wird im Fernsehen besprochen. Sie heisst sehr häufig «d'Lüt», selten wird sie «Publikum» genannt.

Schliesslich gibt es noch eine weitere unauffällige, in den Medien präsenste Allgemeinheit, denen die Privatsender gerecht werden wollen: die Menschen, die begeistert an der medial präsentierten Öffentlichkeit teilnehmen. Ob sie das als Vereinsangehörige, ZuschauerInnen oder sonst tun, sie haben ihren Platz. Also auch die Freundinnen und Freunde fastnächtlicher Veranstaltungen. Einigen regionalen Bildern zur Fastnacht und dem entsprechenden Treiben auf der Strasse folgt ein weiteres Bild. Dieses zeigt Rio de Janeiro, eine Strasse, darauf viele schwingende Bäuche und Brüste von Frauen. Lager kommentiert das erotisch bewegte Bild: «Die Teilnehmer sind begeistert». Hier öffnet sich die Text-Bild-Schere.

29 Beitragsvorschau zu *Express*, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7, 26.1.2000.

30 *Konkret live*, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7, 6.3.2000.

Experten-Nähe

Berufsgattungen mit dem Status der Expertin oder des Experten, die für alle Menschen im Alltag stark präsent sind, stellen neben den weiter oben erwähnten «*Lehrern*» und «*Psychologen*» auch «*Ärzte*» dar³¹. Die Experten wie etwa die «*Apotheker*» warnen vor Gefahren³². Und wer zu wenig weiss, der kann sich getrost an das «*Forscherteam*» wenden, das weiss mehr, unter anderem auch zur Notlage von Jugendlichen im Schlupfhus, meint der Rechtspsychologe³³. Die Experten helfen in Argumentationsengpässen: «*Mir händ mit Ärzt, Psychologe gredt, mir händ üs absicheret*»³⁴. Das Gegenstück des Experten ist namenlos³⁵ und häufig ein Opfer der Arbeit: «*von seinen Arbeitskollegen unbemerkt*»³⁶ stellt er unvermutet Unfug an. Dieser Typ der Arbeitenden, – «*Agschtellti*», «*d’Mitarbeiter*» – wird auch entlassen. «*Betroffene sind 68 Arbeitschräft*» heisst es; die neutralisierende Formulierung wird gewählt, obwohl im Bild besonders viele Frauen (Angestellte einer Waschanstalt) zu sehen sind³⁷. Hier zeigt sich die Tücke der sexus-unspezifizierten Formulierung.

Schwanken zwischen absoluter und relativer Nähe

Anders als bei den «Experten» und den «Mitarbeitern» verhält es sich bei den Berufen, die spezieller, mondäner, prominenter, extravaganter anmuten. Solange die Anziehungskraft des hohen Verdienstes zu den augenfälligen Merkmalen des Berufes gehört, bleibt der Mann sichtbar: «*Die höchste Lohn von Manager*»³⁸. Bei Berufen, die zu Prominenz führen können, wie beispielsweise KünstlerInnen, SchauspielerInnen und SportlerInnen wird das Geschlecht sichtbar gemacht: «*eine Innerschweizerin wie aus dem Bilderbuch*»³⁹ wird eine Skirennfahrerin genannt. Ganz allgemein jedoch ist eher von «*Sportlern*» und «*Athleten*» die Rede⁴⁰. Leichtathletin Anita Weyermann wird von

31 *Gesucht wird*, TELE24, 8.3.2000. Ebenso treffen wir häufig auf «Lenker und Sanitäter und Freunde». Das in *Konkret live*, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7, 6.3.2000.

32 *News-Vorschau* auf TV3, am 6.3.2000.

33 *Gesucht wird*, TELE24, 8.3.2000.

34 Röbi Koller in *TalkTäglich*, TELE24, 8.3.2000.

35 Vgl. WYSS (1998:183): «*Der männlich Präsentator oder die männlich Stimme (...) bildet die Norm. Die weibliche Stimme (...) kann das Kriterium der Neutralität nicht erfüllen*».

36 *Konkret live*, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7, 6.3.2000.

37 *Swissnews*, TELE24, 8.3.2000.

38 *Vorschau auf Money*, Tele24, 8.3.2000.

39 *Konkret live*, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7, 6.3.2000.

40 *Konkret Magazin*, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7, 6.3.2000.

Moderator Dani Nieth explizit beschrieben: «*du bisch doch e Weltklasse-Athletin*». Er kokettiert mit dem Duzen: «*Frau Weyerma, was dölfemer vo dir erwarte i Sydney?*».

Anita Weyermann spricht von sich auch als «*Schirennfahrerin*» und «*Favoritin*», gleichzeitig räumt sie jedoch ein: «*Es git glaub besseri Autofahrer als i.*» Und sie erzählt vom «*Training für d'Schifahrer*», an dem sie teilgenommen hat⁴¹.

Die Nähe schmiegt sich rau an

Aus dieser Gesetzmässigkeit, welche das männliche Genus generisch verwendet, sticht eine Bemerkung des Komikers Ursus hervor: Er spricht von dem Projekt eines neuen Theaterhauses und erwähnt als dessen ideale Mittragende einzig «*Künstlerinnen*». Als einzigartig im Untersuchungskorpus ist weiter Nieths ausdrücklich weiblicher Relativ-Anschluss zu vermerken: «*Dass du en selbschtändige Mensch bisch, wo weiss, was si wett...*»

Nieth sagt in derselben Sendung seine «*Promigäste*» an, das Komik-Duo Ursus und Nadeschkin. Es verwirrt, dass er die Frage nach dem Liebesleben der beiden folgendermassen stellt: «*Wie isch das mit de Partner?*» Auch eine She-DJ stellt für den Moderatoren eine sprachlich schwierig zu bewältigende Grösse dar. Hier entschuldigt er sich sogar: «*Isch mer i dem Moment, wo s losgaht de König oder d'Königin, tschuldigung?*» Damit begegnen wir übrigens der einzigen metasprachlichen Bemerkung zur geschlechtergerechten Sprachverwendung, die während all der gesichteten Fernsehstunden gemacht wird.

Explizite weibliche Formen werden ebenso als Konkretisierungen des Bildes verwendet: Während eine Frau, die auf der Toilette sitzt, eingeblendet wird, kommentiert die Offstimme: «*eine Schauspielerin lebt im Glashaus*»⁴². Anlässlich eines Besuch der Schauspielerin Sophia Loren in der Schweiz wird diese zur Italienerin und mit abwertenden, vielleicht humorvollen Off-Kommentar versehen: «*Was die vornehme Italienerin da z sueche hät?*»⁴³ Doch sobald von der gesamten Berufsgattung die Rede ist, heisst es «*Künstler sind auch nur Menschen*»⁴⁴.

41 *Best of Klartext*, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7, 6.3.2000.

42 *Konkret Magazin*, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7, 26.1.2000.

43 *Konkret live*, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7, 6.3.2000.

44 *Konkret live*, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7, 6.3.2000.

Die «Mutter» und der «Stripper»

Wie im Fall der Mutterrolle liesse sich die Vermutung formulieren, dass dann weibliche grammatikalische Formen verwendet werden, wenn biologische Weiblichkeit erkennbar ist. Dieser Annahme widerspricht folgende Bezeichnungsart: Eine Talk-Show, die grösstenteils über den Beruf der Stripperin handelt, heisst «*Die Ehre der Stripper*»⁴⁵. In der Gesprächsrunde ist ein Stripper auszumachen, zwei Stripperinnen sitzen da, davon eine Stripp-Lehrerin, und ein Experte – ein Psychologe – wohnt bei. Möglicherweise macht es mehr Sinn, nach der Ehre der Stripper als derjenigen der Stripperinnen zu fragen. Dass aber hier die männliche Form «*Stripper*» unpassend ist, merkt der Moderator Christian Handelsmann selber. So benennt er die Zuschauerinnen der Männerstrips explizit: «*Die junge Dame kreisched*» und er spricht von «*männliche Stripper*». Erstmals im Spiel der Experten begegnet uns auch eine Expertin, die Stripplehrerin wird als «*Fachfrau*» angesprochen.

Eigentlich wäre zu erwarten, dass mit Männern (Management, Politik) beziehungsweise mit Frauen (Sexgewerbe) assoziierte Berufe und Tätigkeiten maskuline beziehungsweise feminine Bezeichnungen erhalten. Im Fernsehen scheint das nicht so zu funktionieren. Es wird von «*Strippnern*» und nicht von «*Stripperinnen*» gesprochen. Dass im Privatfernsehen das grammatische Geschlecht der Bezeichnung nicht eindeutig an Häufigkeit gebunden ist, zeigt sich mehrmals: Obschon die häufig rezipierende Funktion der Männer im Sex-Gewerbe unbestritten ist, mischen Idealvorstellungen oder andere immanente Werte bei der Vergabe des Genus mit. Anders können generisch pleonastische Bezeichnungen wie «*männliche Freier*»⁴⁶ nicht erklärt werden.

TV-Familie ganz nah

Nun bleiben noch die Personenbezeichnungen derjenigen Menschen, die im Fernsehen arbeiten. Menschen, die beim Fernsehen sichtbar arbeiten, heissen unter anderem «*Moderatoren*». Dies führt eine Eigenwerbung vor: Nachdem eine Stimme versichert hat «*Bernies makes the difference*», hält ein Schriftzug auf dem Bildschirm uns entgegen: «*auch bei den Moderatoren von Tele24*»⁴⁷.

45 «*Die Ehre der Stripper*», *Fadegrad*, TELE24, 9.3.2000.

46 Beitrag über ein vermeintlich illegales Bordell für Männer, *Gesucht wird*, TELE24, 8.3.2000.

47 Eigenwerbung, TELE24, 8.3.2000.

Ausser den Moderatoren begegnen wir noch anderen Medienarbeitenden: «*d'Schurnalische*». So meint Star-Moderator Röbi Koller, der aus einem öffentlich-rechtlichen Programm kommt: «*d'Schurnalische säged immer: er isch än Liebe*», weiter spricht er von «*Helikopterpilote und natürlich au öisi Reporter*», die bei der Arbeit im neuesten Projekt für Seriosität sorgen sollen⁴⁸. Dabei finden jeweils generisch gebrauchte maskuline Formen Verwendung.

Je näher desto männlicher?

Noch eine Bemerkung zur Kommunikation über das Private: «*Ir sind als Privatpersone da*», meint Nieth zu seinen GästInnen Ursus und Nadeschkin. Zu Nadeschkin, der Komikerin Nadja Sieger, führt Nieth aus, dass sie die Freundin von Victor Giacobbo sei – nicht, dass Giacobbo ihr Freund sei⁴⁹. Das Empathiezentrum der Beziehung bildet der abwesende, prominente Giacobbo. Daniel Fohrler ergründet in der Talk-Show *Fohrler live* häufig private Verhältnisse, Liebesbeziehungen und Sex. Die Liebhaberinnen und Liebhaber werden dort manchmal zu vordergründig geschlechtslosen Wesen, etwa «*min Schatz*»⁵⁰. Sobald die biologische individuelle Geschlechtlichkeit im Gespräch eine handfeste Rolle spielt, muss nicht mehr sprachlich markiert werden. Die personalisierende Berichterstattung müsste geschlechtsidentifizierende Personenbezeichnungen nach sich ziehen. Doch gerade dort wo das Persönliche zu privat wird, findet man – als ob eine Abgrenzung notwendig wäre – wiederum generische Formen: «*en Ehefrau us Amerika*» leitet Moderator Sven Epiney zu einem Dokumentations-Beitrag über, der über eine Frau berichtet, die von ihrem Exmann einen Anteil von einem Lottogewinn einfordert. Der Kommentar zum Filmbeitrag tröstet abschliessend: «*Das Ende eines Spiels, bei dem es vorerst keine Gewinner, sondern nur Verlierer gibt*»⁵¹.

3. Bilanz oder: Wenn die Nähe sich dem Alltag nähert

Zurück zu den Hauptfragen. Wie ist für Frauen die sprachliche Nähe der Vorabendprogramme beschaffen? Wir gehen davon aus, dass explizite Personenbezeichnungen Bedingungen dafür sind, dass Frauen sich den präsentierten Inhalten nahe fühlen können. Sprachliche Nähe funktioniert neben anderen Elementen als Basis für eine ZuschauerInnen-Bindung.

48 Röbi Koller in *TalkTäglich*, TELE24, 8.3.2000.

49 *Klartext*, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7, 6.3.2000. Vgl. HÄBERLIN u.a. (1992:107).

50 «Ich bin unwiderstehlich», *Fohrler live*, TV3, März 2000. Vgl. auch HONEGGER (2000).

51 *Konkret Magazin*, Schweizer Programmfenster RTL/PRO7, 26.1.2000.

Die Personenbezeichnungen in den Programmen der Privatsender der deutschen Schweiz sind offenkundig nicht geschlechtergerecht. Sie sind es weder in den Ansagen der ModeratorInnen noch in den Kommentaren der Off-SpeakerInnen noch in den Texten der Text-Einblendungen⁵². Ausnehmend häufig finden sich Bezeichnungen im generischen Maskulinum. Eine Tendenz zu Agensausparungen oder Doppelformen, welche eine Alternative zur Verwendung des generischen Maskulinums vermeiden würden, findet sich keine. Ebenso fehlen «kreative» Lösungen, mit der sprachlichen Gleichstellung umzugehen.

Gehandelt wird offiziell in männlichen generischen Formen. Die femininen Personenbezeichnungen scheinen für die personalisierenden Berichte und Meldungen geeignet. Doch gibt es eine Grenzziehung. Das Gespräch über das ganz Private scheint nach generisch männlichen Personenbezeichnungen oder Neutralisierungen zu verlangen. Diese Bezeichnungen fungieren als Trägerinnen des Absoluten. Die grammatisch weiblichen Bezeichnungen dagegen ordnen sie einer spezifisch «weiblichen» Welt zu, die als Teil der absoluten, grammatisch männlich bezeichneten Welt zu verstehen ist. Augenfällig ist, dass Frauen sogar selbstreferenziell diese Zuordnung reproduzieren und zum generischen Maskulinum neigen⁵³.

Neben der offen bleibenden Frage, inwiefern TV-Sprache etwas mit Alltagssprache zu tun hat, bleibt festzuhalten, dass gesprochene Sprache deutlich weniger geschlechtergerecht ist als geschriebene Sprache. In der Vielfalt von Texten und Sorten der Mündlichkeit in Fernseh-Programmen, im steten Wechsel von Dialekt und Standard scheint die Idee einer geschlechtergerechten Sprache und vor allem eine Integration von kreativen Lösungen unterzugehen. Das geht so weit, dass sich das schweizerische Phänomen der medialen Diglossie nicht mehr zugunsten einer frauengerechten Sprache auswirkt: Sowohl im Dialekt als auch in der Standardsprache finden sich sehr viele Personenbezeichnungen im generischen Maskulinum. Wenn im Alltag eher geschlechtergerecht formuliert wird, dann in der Standardsprache. Diese Erkenntnis gilt nicht für die Fernseh-Standardsprache der Privatsender. Die Verwendung des Dialekts ihrerseits bringt zwar Nähe zu den ZuschauerInnen, doch die Frauen bleiben «sprachlich» draussen

52 Ausnahmen dieser Regel finden sich dort, wo Andrea Meier und Daniel Nieth sprechen und lesen.

53 Vgl. dazu SCHOENTHAL (1998b:27): Damit vergeben sich Frauen nach der Argumentation von Schoenthal eine Chance, selbst «konservative Medien» zu einer geschlechtergerechteren Sprachverwendung zu bewegen.

vor der Tür. Weder lässt sich eine Tendenz zur Verwendung von geschlechtergerechten Doppelformen beobachten, noch werden im Fernsehen auftretende Frauen – in welcher Rolle auch immer – mit den adäquaten weiblichen Formen bezeichnet.

BIBLIOGRAPHIE

- ANG, I., HERME, J. (1994): «Gender and/in Media Consumption». In: ANGERER, M.-L. & DORER, J. (Hg.) (1994): *Gender und Medien*, Wien (= Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft 9), 114-133.
- ANGERER M.-L. (1994): «Ohne Echo – ohne Hall». In: ANGERER, M.-L. & DORER, J. (Hg.) (1994): *Gender und Medien*, Wien (= Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft 9), 77-93.
- BENHABIB, S., BUTLER, J., CORNELL, D. & FRASER, N. (1993): *Der Streit um Differenz*, Frankfurt a. M.
- BIERE, B.U., HOBERG, R. (Hg.) (1996): *Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Fernsehen*. Tübingen (= Studien zur deutschen Sprache 5).
- BRINKER, K. (1988): «Thematische Muster und ihre Realisierung in Talkshowgesprächen», *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 16, 26-45.
- BRINKER, K., SAGER, S. F. (1989): *Linguistische Gesprächsanalyse*, Berlin (= Grundlagen der Germanistik 30).
- BURGER, H. (1991): *Das Gespräch in den Massenmedien*, Berlin.
- BURGER, H. (1998): «Lokalfernsehen – ein neues Medium?». In: BIERE, B. U. & HOLLY, W. (Hg.) (1997): *Medien im Wandel*, Wiesbaden, 133-156.
- BUTLER, J. (1997): «Schmährede». In: VINKEN, B. (Hg.) (1997): *Die nackte Wahrheit*, München, 92-113.
- CHRISTEN, H. (1998): «Die Mutti oder das Mutti, die Rita oder das Rita? Über Besonderheiten der Genuszuweisung bei Personen- und Verwandtschaftsnamen in schweizerdeutschen Dialekten». In: SCHNYDER A. u.a (Hg.): *Ist mir getroumet mîn leben? Vom Träumen und vom Andersein*, Göppingen, 267-281.
- CORNELISSEN, W. (1994): «Die geschlechtsspezifische Rezeption von Frauen- und Männerbildern im deutschen Fernsehen». In: ANGERER, M.-L. & DORER, J. (Hg.) (1994): *Gender und Medien*, Wien (= Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft 9), 181-185.
- DANUSER, H., TREICHLER, H.P. (Hg.) (1993): *Show. Information. Kultur. Schweizer Fernsehen: von der Pionierzeit ins moderne Medienzeitalter*. Zürich.
- EIDENBENZ, E. (1998): *Von Amtsfrau bis Zimmerin, Wörterbuch für eine geschlechtergerechte Verwaltungssprache*, Hg.: Koordinationsstelle «Geschlechtergerechte Sprache» der Schweizerischen Konferenz der Gleichstellungsbeauftragten, Zürich.
- FIEHLER, R. (1990): *Kommunikation und Emotion*, Berlin.
- FISKE, J. (1987): *Television Culture*, London.
- FISKE, J. (1997): «Populäre Texte, Sprache und Alltagskultur». In: HEPP A. & WINTER R. (Hg.): *Kultur – Medien – Macht*, Berlin, 65-84.
- FRANKE, W. (1997): *Massenmediale Aufklärung*, Frankfurt a. Main.
- GRÄSSEL, U. (1991): *Sprachverhalten und Geschlecht*, Pfaffenweiler.
- GREWENIG, A. (Hg.) (1993): *Inszenierte Information*, Opladen.

- GÜNTHER, U. (1992): «*und as das isch gar need es Tabu bi üs, nei, überhaupt need.*» *Sprachliche Strategien bei Phone-in-Sendungen am Radio zu tabuisierten Themen*, Bern. (= Zürcher germanistische Studien 32) .
- GÜNTNER, S., KOTTHOFF, H. (Hg.) (1992): *Die Geschlechter im Gespräch*, Stuttgart.
- HÄBERLIN, S., SCHMID, R. & WYSS, E. L. (1991): *Übung macht die Meisterin*, Zürich.
- HITE, S. (2000): *Sex & Business*, Edinburgh.
- HOLLY, W. (1996): *Mündlichkeit im Fernsehen*, in: Biere/Hoberg (1996), 29-40
- HONEGGER, Monique (1999): «Babuschka zieht sich aus. Gespräche in Erotikmagazinen am Fernsehen», *Entwürfe* 19/1999, Bern, 93-98.
- HONEGGER, Monique (2000, im Druck): Fernsehgespräche über SEX.
- ILLG, B., OELINGER, W. & STREUBEL, C. (1994): «*Liebe für Millionen: Die RTL-Show Traumhochzeit mit Exkursen zum ARD-Flitterabend.*». In: RÖSER, J. (Hg.) (1994): *Fernsehshows der 90er Jahre*, Hamburg, (= Medien- und Geschlechterforschung 3), 55-82.
- KLEIN, J. (1997): «Boulevardisierung in TV-Kulturmagazinen». In: BIERE, B.U. & HOLLY, W. (Hg.) (1997): *Medien im Wandel*, Wiesbaden, 101-111.
- KOTTHOFF, H. (1992): «Die konversationelle Konstruktion von Ungleichheit in Fernsehgesprächen». In: GÜNTNER, S. & KOTTHOFF, H. (1992), 251-286.
- KOTTHOFF, H. (1994): «Geschlecht als Interaktionsritual?». In: GOFFMANN, E. (1994): *Interaktion und Geschlecht*. (Hg.: KNOBLAUCH, H. A.) Frankfurt a. M., 159-194.
- KOTTHOFF, H. (1998): «Witzige Darbietungen auf eigene Kosten». In: SCHOENTHAL, G. (1998a), 253-278
- KOTTHOFF, H. (Hg.) (1996): *Das Gelächter der Geschlechter*, 2. überarb. und erw. Aufl., Frankfurt/Main.
- KOTTHOFF, H. (Hg.) (1996): *Scherzkommunikation*, Wiesbaden.
- LINKE, A. (1985): *Gespräche im Fernsehen*, Bern (= Zürcher Germanistische Studien 1)
- LÖFFLER, H. (1998): «Lokalfernsehen aus der Macherperspektive». In: HOLLY, W. & BIERE, H. (Hg.): *Medien im Wandel*, Opladen, 157-172.
- LUDES, P. (1993): *Von der Nachricht zur News Show*, München.
- LUHMANN, N. (1996): *Die Realität der Massenmedien*, 2. erw. Aufl., Opladen.
- MIKOS, L. (1997): «Die Rezeption des Cultural Studies Approach im deutschsprachigen Raum». In: HEPP A. & WINTER R. (Hg.): *Kultur – Medien – Macht*, Berlin, 159-170.
- MÜHLEN, U. (1985): *Talk als Show*, Frankfurt/Main (= SidG 7)
- OLKOWSKI, D. (1998): *Gilles Deleuze and the Ruin of Representation*, Berkeley.
- PEYER, A., WYSS, E.L. (1998): «*JazzmusikerInnen – weder Asketen noch Müsli-Fifis.*». *Feministische Sprachkritik in der Schweiz, ein Überblick*. In: SCHOENTHAL, G. (1998a), 139-140
- PRENNER, A. (1998): «Die Nachricht ist «männlich» – Zur Konstruktion von Männerrealität in den Nachrichtenmedien». In: ANGERER, M.-L. & DORER, J. (Hg.) (1994): *Gender und Medien*, Wien, (= Studienbücher zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft), 152-160.
- RHODE, D. L. (1997): *Speaking of Sex*. Chicago.
- RÖSER, J. (Hg.): *Fernsehshows der 90er Jahre. «Alles Männer.... oder was?»*, Hamburg (= Medien - und Geschlechterforschung 3).
- RÖSER, J. (1994): «Doppeldeutige Geschlechterkonstruktion». In: RÖSER, Jutta (Hg.) (1994): *Fernsehshows der 90er Jahre*, Hamburg (= Medien- und Geschlechterforschung 3), 119-128.
- SCARBATH, H., GORSCHENK, M. & GRELL, P. (1994): *Sexualität und Geschlechterrollenklichs im Privatfernsehen*, Berlin.

- SCHÄFER, S., TENORTH, A. (1994): «*Frauen in der zweiten Reihe: Die grossen Samstagabend-Shows*». In: RÖSER, J. (Hg.)(1994): *Fernsehshows der 90er Jahre*, Hamburg, (= Medien - und Geschlechterforschung 3), 11-36.
- SCHOENTHAL G. (Hg.) (1998a): *Linguistische Geschlechterforschung. Ergebnisse, Konsequenzen, Perspektiven* (= Germanistische Linguistik 139-140).
- SCHOENTHAL, G. (1998b): «Von BurschInnen und Azubinnen. Feministische Sprachkritik in den westlichen Bundesländern». In: SCHOENTHAL, G. (1998a), 9-32
- SCHOENTHAL, G. (1998c): «Geschlechtstypisches Kommunikationsverhalten». In: SCHOENTHAL, G. (1998a), 155-174.
- Schweizerische Bundeskanzlei (Hg.) (1996): *Leitfaden zur sprachlichen Gleichbehandlung*, Bern.
- SHATTUC, J. M. (1999): «The Oprahification of America: Talk Shows and the Public Sphere». In: HARALOVICH, Mary Beth & RABINOVITZ, Lauren (1999)(Hg.): *Television, History an American Culture, Feminist Critical Essays*. Durham, 168-180.
- VINKEN, B. (Hg.) (1997): *Die nackte Wahrheit*, München.
- WYSS, E. L. (1998): *Werbespot als Fernsehtext, Mimikry, Adaptation und kulturelle Variation* (= Medien in Forschung und Unterricht A49), Tübingen.